

Gottesdienst Johanneskirche Olching, 26.07.2020

Predigtreihe „Träumerinnen, Visionäre“

Alicia Garza, „Black lives matter“. Ein Liebesbrief

Musik

Eröffnung – trinitarischer Gruß

„Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen“ hat der ehem. Bundeskanzler Helmut Schmidt gesagt. In der Kirche gilt etwas anderes. Hier ist träumen erwünscht, Visionen sind göttliche Botschaften. Von Visionärinnen und Visionären geht eine Kraft aus, die die Welt verändert. Heute kommen sie zu Wort als Propheten, im Evangelium. Und als Zeugen Jesus Christi.

I have a dream...einer der bekanntesten Träume stammt von Martin LKing. (EG S. 485 Traum MLKing)...

Ich erzähle Ihnen von einer Frau, die in seine Fußstapfen tritt und in unseren Tagen um eine andere veränderte Welt kämpft. Alicia Garza aus Californien.

Lied KAA 166

Mensch vor Gott

Im Haus Gottes sind wir zusammengekommen. Im Haus der Wandlung. Ich sitze still und warte auf Worte der Weisung, auf den Blick, der ins Herz trifft, auf die kostbare Stille Im Haus der Wandlung warte ich auf Weisheit, die ins Herz spricht. Was

wünsche ich mir sehr und von Herzen? Wovon träume ich? Vom Tisch der Geschwisterlichkeit? Vom Berg des Friedens, zu dem die Völker ziehen...Menschenkinder finden Zuflucht unter dem Schatten der Flügel Gottes..... Ich stelle es mir bildlich vor die Augen meines Herzens.

Ich spüre, wie ein Herzband mich mit diesem Traum verbindet. Ich spüre die Spannung zwischen diesem Traum und mir. Ich will dieses Band nicht zerschneiden, nicht loslassen. Ich will es aber auch nicht mit geballter Kraft zu mir herziehen. Dieses Band lehrt mich, Schritte zu tun in die richtige Richtung. Gott nehme von mir, was mich hindert, was mich lähmt, was mich blind macht.

Gott, sei mir Sünder gnädig.

G: Der allmächtige Gott erbarme sich unser.Er vergebe uns unsere Sünde und führe uns zum ewigen Leben.

Gott hat sich unser erbarmt und erbarmt sich jeden Tag neu. Gott segnet die Stille vor allem Tun das Dasein das Lauschen das Träumen das Warten die Geduld. Gott segnet die Freude.

Wer in seiner Güte lebt, wird selig werden. Das schenke Gott uns allen. Amen.

EG 751, Psalm 36

Kyrie 178.2

Gloria 180.2

Gebet

Gott, du Mutter des Lebens, in deinem Namen träumen wir von einer Welt, in der Menschen in Frieden miteinander leben. Denselben Atemraum teilen, ohne ihn einander streitig zu machen.

Gieße dich aus, große Liebe in unser Herz, auch in mein Herz. Damit wir den Traum leben. Damit der Garten unseres Lebens blüht. Das bitten wir dich durch Jesus Christus, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und Leben schenkt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Lesung: Jesaja 49, 8-13

Lied: KAA 067 kymbaya my Lord

Evangelium: Lk 4, 16-21

Credo

Lied EG 398

Predigt

Lied EG 634

Abkündigungen

Schlussgebet

Menschgewordener Gott, Freundin, Mutterunser,
alles lebt durch dich und in dir.

Wir beten zu dir in Ehrfurcht,

Wir träumen in dir den Traum, dass ein friedliches
Zusammenleben zwischen den Menschen möglich ist.

In den Familien,

in dieser Stadt, in unserer christlichen Gemeinde,
in unserm Land und weltweit.

Mach aus jedem von uns ein Werkzeug deines Friedens.
Lass uns das, was uns trennt, als Zeichen der wunderbaren
Freiheit der Menschen ansehen.

Lass uns das, was wir teilen, in Dankbarkeit aus deiner Hand
empfangen.

Segne alle Menschen, die das zutiefst Menschliche und
göttliche Geheimnis in sich selbst bewahren.

Tröste die Familie von George Floyd, Trayvon Martin und alle,
die um sie trauern. Segne die Bewegung „Blacklivesmatter“.
Tröste die Menschen in Hanau, die einen Angehörigen zu
betrauern haben seit dem Anschlag im Februar.

Segne uns, wenn wir erkennen: wir sind alle eins.

Wer heute geboren wird, sei dir anvertraut. Wer heute stirbt,
gehe ein in den Frieden deiner geöffneten Arme. Schenk

unserem verstorbenen Bruder ewigen Frieden und tröste alle,
die um ihn trauern.

In der Stille nennen wir dir, wen wir noch deiner Güte
anvertrauen:

VU,

Wes hall overcome

Segen

Musik

Predigt Johanneskirche Olching, 26.07.2020

Alicia Garza, „Black lives matter“. Ein Liebesbrief

Liebe Gemeinde,

den Gefangenen predigen, dass sie frei sind; den Blinden die Augen öffnen, Unterdrückte und Zerschlagene von ihren Fesseln lösen – das ist die kürzeste Zusammenfassung der frohen Botschaft, des Evangeliums (Lk 4, 16-21). Jesus liest in der Synagoge aus dem Buch des Propheten Jesaja und identifiziert sich mit dieser Sendung. Es ist ein uralter Traum, eine Vision von Leben, die immer wieder große Veränderungen bewirkt und doch auf ihre Erfüllung wartet. In uns selbst.

Wer sind die Gefangenen der Welt, in der wir leben? Wer sind die Blinden? Wer die Zerschlagenen? Das ist für mich eine zentrale Frage. Ich will Ihnen von einer Frau erzählen, die in Los Angeles geboren und aufgewachsen ist im Amerika der 80er Jahre und diese Vision des Propheten Jesaja auf bewegende Art und Weise wieder aufleben lässt in den Straßen unserer Städte. Alicia Garza arbeitet nach dem Studium der Anthropologie und Soziologie in Kalifornien als Sozialarbeiterin und Journalistin. Der 13. Juli 2013 verändert ihr Leben. An diesem Tag wird George Zimmerman von einem amerikanischen Geschworenengericht freigesprochen. Die Anklage lautete Mord. Der 28jährige Zimmerman hatte am 12 Februar 2012 auf Trayvon Martin geschossen, ein gerade mal 17jähriger schwarzer Jugendlicher. George Zimmerman, Mitglied einer Nachbarschaftswache in einer Wohnanlage von

Sanford, sah Trayvon Martin vor einem Gemischtwarenladen, wo er sich eine Packung Kaudragees und eine Dose Fruchtsaft gekauft hatte. Zimmerman rief die Polizei an und berichtete über verdächtiges Verhalten des Jugendlichen: „Dieser Kerl sieht so aus, als ob er nichts Gutes im Schilde führt. Der ist auf Drogen oder so.“ Kurz darauf gab Zimmerman der Polizei durch, dass der Verdächtige zu laufen angefangen habe und er ihn verfolge. Die Polizei wies ihn darauf hin, dass er dies nicht tun müsse, worauf dieser mit „OK“ antwortete. Zur selben Zeit führte Trayvon Martin ein Telefonat mit einer Freundin, in dem er sich darüber beklagte, dass ihn ein bedrohlich wirkender weißer Mann verfolge. Wenig später erschoss Zimmerman den unbewaffneten Jugendlichen während eines Handgemenges. Ein gutes Jahr später aber Freispruch. **Alicia Garza** hört das am 13. Juli in den Nachrichten. Es ist beileibe nicht das erste Mal, dass so ein Mord geschieht und Freispruch darauf folgt. Aber für diese Frau ist das Fass übergelaufen. In einem Facebook-Post verleiht sie ihrem Schmerz Ausdruck:

„A Love-Letter to black People. Ein Liebesbrief an Schwarze. Black People. I love you. I love us. Schwarze Menschen, ich liebe euch, ich liebe uns. Our lives matter. Unsere Leben zählen! Eine Freundin von Alicia Garza fügt ihren Worten einen Hashtag hinzu und die Bewegung #BlackLivesMatter (Schwarze Leben Zählen) war geboren. Eine Protestbewegung gegen Polizeigewalt gegen Schwarze. In diesem Jahr hat sie durch den Mord an George Floyd wieder traurige Aktualität gewonnen. Und es wird klar: Es geht nicht allein um Polizeigewalt. Das ist nur ein Symptom. Es geht um eine

tiefsitzende Spaltung in weiß und schwarz, die besonders in Amerika, aber auf der ganzen Welt verbreitet ist. Weiß ist gut, schwarz ist minderwertig, unterentwickelt, verdächtig. Seit Wochen kann man jeden Tag etwas vom Alltagsrassismus auch in unserem Land erfahren. Schwarze werden anders bedient an der Kasse des Supermarkts oder in einem Restaurant, sie bekommen viel schwerer eine Wohnung und teilen dieses Schicksal mit allen anderen Menschen, die keine deutschen Namen haben. Wenn auf unseren Straßen Gewalt ausbricht wie zuletzt in Frankfurt, macht sich die Polizei zu allererst auf die Suche nach der Herkunft der jungen Männer und stellt somit pauschal einen Zusammenhang her: Migrationshintergrund macht kriminell.

BlackLivesMatter. Das muss man extra erwähnen, als ob wir das nicht schon immer wüßten, dass jedes Leben zählt. Warum ist das so? was ist die Wurzel von Rassismus? Ich habe zwei Antworten gefunden:

Eine kultur-anthropologische. Um sich dessen zu vergewissern, wer er ist, zu wem er gehört, um eine Identität zu bilden, konstruiert der Mensch eine Einteilung: ich bin so und nicht wie der andere. Der Andere ist das Andere, Fremde, und dann kann es weitergehen – das Minderwertige....Es gibt kaum eine Kultur auf dieser Welt, die ohne diese Konstruktion des Anderen auskommt. In Siebenbürgen, wo ich aufgewachsen bin, waren die Rumänen und die sogenannten Zigeuner die Anderen und mit diesem Blick bin ich aufgewachsen. In Deutschland sind Türken, Menschen mit Migrationshintergrund – was wie eine Krankheit klingt – die Anderen. Und in ganz

Europa waren es immer schon DIE JUDEN. Wie tief das sitzt, kennt jeder aus eigener Erfahrung. Die Wissenschaft hat das schon lang widerlegt. Der Andere ist wie du- wir teilen das gleiche Erbgut miteinander. Aber es gibt noch zu viele, die davon profitieren, die Welt einzuteilen in gut, weiß, und minderwertig- die anderen: die Schwarzen etc. Eine ganze Schönheitsindustrie gibt es, die Hautaufhellung verspricht, Haare glättet. Im Schlachthof arbeiten Rumänen und Bulgaren, die angeblich das Virus Covid 19 eingeschleppt haben, Erntehelfer, Putzdienst, Pakete-Zulieferer und und und – viele Branchen die schlichtweg von Ausbeutung leben. Und offensichtlich profitiert auch die eigene Psyche vom Bewusstsein, der andere ist minderwertig.

Die zweite Erklärung, die ich gefunden habe, ist eine historische. Ein besonderes Rassegesetz ist in Spanien, im Mittelalter entstanden, in Toledo im Jahr 1449. Seit dem 11. Jahrhundert wurden in Spanien dort ansässige Jüdinnen und Juden gezwungen, sich taufen zu lassen. Einige Conversos, also zum Christentum Übergetretene, nahmen die christliche Religion wirklich an, andere lebten heimlich ihre jüdische Religion weiter. Die „Alt-Christen“ sind den einen wie den anderen Conversos mit Misstrauen begegneten, sie machten sie für Pestepidemien verantwortlich, verfolgten sie aufs Bitterste. Dann erklärt der Rat der Stadt Toledo sie von rechts wegen für ehrlos, unwürdig, und unfähig, irgendein Amt zu bekleiden oder Grundbesitz zu erwerben im Gebiet der Stadt. Sie können keine Zeugen sein bei Gericht, sie können nicht über Altchristen des heiligen Glaubens Herrschaft ausüben.

Der Glaube hat plötzlich seine integrative Kraft verloren. Nicht das Bekenntnis verbindet oder trennt, sondern die Reinheit des Blutes. Denn so heißt diese Verordnung: Lipmieza de sangre-Blutreinheit. Dieses Gesetz hat die Welt verändert. So ist der Rassismus der Moderne geboren. Alle Menschen, die jüdische Vorfahren hatten, konnten diese Herkunft nie mehr loswerden. Es war ein leichtes, daraus dann Merkmale rassistisch zu deuten: körperliche Merkmale – Nase, Lippen, Kopfform, Hautfarbe. Das Kolonisierungsprogramm, das von Spanien und Portugal in die neue Welt gebracht wurde, stand auf diesem Fundament.

Der Christ ist weiß, ist überlegen, bringt die Kultur. Maria, Joseph und Jesus werden nie als Juden dargestellt in der christlichen Kunst. Die Deutungsmacht über andere hat der Weiße, in der westlichen Welt in der Regel der weiße Christ.

Wer sind die Gefangenen? Wer sind die Blinden“ wer die Zerschlagenen? Wer braucht Befreiung und wovon?

Natürlich die Menschen, die unter dem Label „Minderwertig“ laufen. Black lives matter ist in der Befreiungsgeschichte der Schwarzen tief verwurzelt. „Wir müssen aufhören, uns als Opfer zu begreifen. Das macht ohnmächtig, abhängig, wir werden uns immer nur durch die Brille des weißen Mannes sehen. Wir nehmen uns selbst ernst, wir achten uns selbst, wir haben Visionen für unser Leben und das Zusammenleben mit allen“. Das hat Martin Luther King in den 60er Jahren bewegt und hat schon viel früher angefangen, auch von vielen

schwarzen Frauen. Eine Bewegung der Befreiung aus Sklaverei und Rassismus.

Der Schwarze Schriftsteller und Intellektuelle James Baldwin hat aber gesagt: Die Frage des Rassismus wird erst dann gelöst, wenn der weiße Mensch eine Antwort findet auf die Frage: Warum brauche ich einen „Nigger“?

Das Rassismus Problem müssen nicht die lösen, die darunter leiden. Die müssen es lösen, die es in die Welt gebracht haben. Wenn ich nur dadurch meinen Platz in dieser Welt finde, dass ich andere für weniger wert erachte, dass ich sie unter mir weiß, dass ich sie ausbeute, ihnen die Luft zum Atmen nehme oder streitig mache, dann verachte ich Gottes Schöpfung. Und bleibe unterhalb meiner Möglichkeiten als Mensch, als Ebenbild Gottes. Das Evangelium der Freiheit gilt immer noch auch uns, unserer Blindheit, unserer Gefangenschaft in rassistischen Mustern. In der Spaltung der Menschheit muss niemand stecken bleiben. Sie löst sich auf in meinem eigenen Herzen, in meinem Geist. Sie wird unsere Sprache verändern, unseren Blick auf andere und uns selbst. Sie wird vielleicht auch unser Grundgesetz Artikel 1 noch mal verändern, in dem von Rasse noch die Rede ist. Auf dieses Wort ganz verzichten zu können, wäre ein Schritt in die Freiheit. Ja, man kann Rassismus verlernen. Wir müssen es!

Und es gibt eine ganz einfache Möglichkeit, damit zu beginnen:

Wenn ich mir vorstelle, auch nur einen Tag ein Mensch zu sein wie Alicia Garza oder der junge Trayvon Martin, wie Amadeo

Antonio, der Anfang der 90er Jahre in Eberswalde durch Neonazis ermordet wurde. Wie würde ich angesehen werden auf der Straße? Wieviel Chancen hätte ich, ein solch privilegiertes Leben zu führen, wie ich es tue? Mit wieviel Schmerz müsste ich leben, weil meine Freundinnen und Freunde, meine Familie, meine Vorfahren immer schon Gewalt und Ausgrenzung erfahren haben?

Alicia Garza hat 2017 vor den Absolvent*innen der San Francisco State University eine Rede gehalten, eine „Ode an schwarze Frauen“. Eine Verneigung und Ermutigung und für uns eine Möglichkeit, auf sie zu schauen mit Respekt und Hochachtung:

„Dies ist eine Ode an schwarze Frauen – denn schwarze Frauen sind einfach großartig. Die ist eine Ode an all die schwarzen Frauen, die sich nicht haben beirren lassen, und an all die schwarzen Frauen, die einander beistanden auf ihrem Weg. Wem sollte ich diese Ode widmen, wenn nicht einer schwarzen Frau aus dem Mittleren Westen,die mit mir schwanger wurde und nicht wusste, wie sie das alles hinbekommen sollte und dennoch hinbekam.....denn ohne sie würde ich hier nicht stehen.

Wem sollte ich sie widmen, wenn nicht den schwarzen Frauen, denn ohne sie hätte es keinen Underground Railroad gegeben [Netzwerk für die Rettung von Sklav*Innen aus dem Süden in den Norden, Harriet Tubman war eine der Initiator*innen], niemanden, der dagegen gekämpft hätte, dass man schwarze

Menschen wie seltsame Früchte von den Bäumen hängen ließ, es gäbe keine Protestsongs, wie jene, die von den Zehen durch den Schoß hinauf in ihre Lungen stiegen und dann aus dem genialen Geist und dem Mund Nina Simonés in die Welt hinausdrangen...“

Dann nennt sie fast 50 Frauen beim Namen. Und sagt:

„Ohne sie gäbe es kein Ich, kein Du, kein Wir, keine zivilisierte Gesellschaft, von der so viel die Rede ist. Wir alle, du und ich – wir verdanken ALLES den schwarzen Frauen. Danke dafür welchem und so vielen Göttern du willst.

Für ihre Zärtlichkeit. Ihre Entschlossenheit. Ihren Wagemut. Ihre Beharrlichkeit. Ihr Engagement. Ihre Stärke. Ihre Präsenz. Ihre Willenskraft. Und dafür, dass sie uns alle ermutigten...dass wir uns nicht mehr aufhalten lassen.

Dies ist eine Ode an unser Potenzial und unsere Möglichkeiten.“

(aus: Anna Russell, Camila Pinheiro, „Wenn nicht ich, wer dann? Große Reden großer Frauen. Sieverking Verlag 2019, S. 163)

Ein Schlusssatz auch für uns, liebe Gemeinde. Unser Potenzial, unsere Möglichkeiten, frei zu werden von Rassismus und mit neuen Augen auf „die Anderen“ zu sehen, denn sie sind wie ich. Amen